

begreiflich zu machen, welches Gute und Schöne der Sozialismus hat, und daß doch alle Kinder dem Sozialismus nahestehen müßten.

Dann kamen wir darauf, ihnen zu erzählen, was das für Leute sind, die den Kaugummi haben, welche Politik sie betreiben, welches Unglück sie bereits über die Welt gebracht haben. Wir sagten auch, die Kinder sollten sich mit den sozialistischen Erfolgen des Sputniks verbunden fühlen; denn die Amerikaner haben ja nur einen kaputten Spättnik. Ja, sagten sie, das ist eine feine Sache. Wenn wir ihnen das so erklären, ihr habt bloß einen kaputten Spättnik, und wir gehören zu den Sputniks, das wird uns vorwärts bringen.

Von dieser Perspektive aus gesehen gibt es viele ähnliche Fragen.

Die Kreisleitung hatte eine Aussprache mit den Bezirkshandwerksmeistern beschlossen. In unserer Stadt spielt die Frage des Kampfes um das Bündnis mit der Bauernschaft natürlich auch eine Rolle, aber wir haben besonders die Politik mit den Mittelschichten zu verwirklichen. In dieser Aussprache mit den Bezirksmeistern des Handwerks wurde die Situation dargelegt. Zwei Fragen wurden besonders gestellt: Ob sie meinen, daß es eine Kraft gibt, die bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik die Lage zugunsten des Kapitalismus verändern könnte. Sie haben bedenkenlich den Kopf geschüttelt und meinten, das ist schwer.

Daraufhin haben wir ihnen die zweite Frage gestellt, was sie meinten, ob es von außen her Kräfte geben könnte, die die Machtverhältnisse bei uns in der Republik verändern könnten.

Nun, darüber gab es schon eine größere Aussprache, verschiedene Meinungen. Dabei wurde drastisch dargelegt, daß wir auch militärisch überlegen, stärker sind, mit all den Konsequenzen.

Was zeigte sich in dieser Aussprache? Ich möchte einige Bemerkungen dazu machen, weil es neu ist.

Zum ersten Male sagte einer dieser Bezirksoberrmeister: „Ja, wir haben begriffen, ich jedenfalls als Bezirksmeister der Tischler, daß wir für den Frieden etwas tun müssen, und daß der Frieden vom Sozialismus eher ausgeht als vom Kapitalismus, und ich stehe auf dem Standpunkt, verstehe und begreife es besser als je, daß es in der Welt keine Kraft gibt, die den Siegeslauf des Sozialismus aufhalten könnte.“ Das löste natürlich unter seinen Kollegen Handwerks-, Bezirks- und Obermeistern eine lebhafte Diskussion aus. Der eine sagte: „Sehen Sie, Sie haben uns alles ausführlich dargelegt; Sie wollen doch etwas ganz Bestimmtes von uns.“ — „Natürlich, nämlich, daß Sie begreifen und erkennen, daß dem Sozialismus die Zukunft gehört, und daß man dann im Handwerk auch sozialistisch produzieren muß.“ — „Ja, das ist ein Ding für sich mit der Produktionsgenossenschaft. Geht es im Sozialismus nicht ohne die Produktionsgenossenschaften des Handwerks?“ Wir haben das verneinen müssen und erklärt, wie die Entwicklung der Geschichte aufzufassen und zu verstehen ist. Darauf sagte ein anderer Handwerksmeister: „Ich bete jeden Tag, daß die dunklen Wolken über uns hinweggehen.“ Einige Kollegen meinten, er hat gebetet, damit die NATO-Wolken verschwinden. Nein, das war es nicht. Unter den Handwerkern selbst gibt es solche Diskussionen über die Ausbürgerung oder Ausweisung gewisser Handwerksbetriebe, die keinen Handwerkscharakter mehr haben, und das hat Unruhe geschaffen. Sie haben diese Dinge alle auf die SED bezogen und sagen: Weil die 33. Tagung stattgefunden hat, deshalb werden wir jetzt aus der Handwerkerrolle ausgegliedert. Da aber diese Tätigkeit von Handwerksmeistern selbst geleistet wird, hat es sich in der Diskussion ganz gut erklären lassen, welche Handwerker dazu gehören und wie die Handwerker insgesamt zum Sozialismus gehen müßten.

Wir haben uns aber in unserer Arbeit nicht nur mit diesen Fragen beschäftigen können. Wir merkten gerade bei der Vorbereitung und Durchführung unserer Arbeit zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution, daß von Westberlin aus der